

Leben in Zeiten des Krieges

INTERVIEW Michael Göring über seinen neuen Roman „Algund“

VON ANDREAS BALZER

Lippstadt – „Wir fragen Michael Göring“ heißt es am Donnerstag, 10. April, auf der Lippstädter Studiobühne. Eigentlich lädt der ehemalige Vorsitzende der Hamburger Zeit-Stiftung selbst hochkarätige Persönlichkeiten wie Joachim Gauck, Georg Mascolo Maja Göpel oder Peer Steinbrück ins Stadttheater ein. Jetzt ist der gebürtige Lippstädter selbst Gast und spricht mit KWL-Theaterleiterin Frauke Kämmerling und Patriot-Chefredakteur Dominik Friedrich unter anderem über seinen druckfrischen Roman „Algund“, aus dem er auch einige Passagen lesen wird.

Algund ist ein kleiner Ort in Südtirol. Hier treffen sich in dem Buch die beiden Schulfreunde Lutz und Tom mit ihren Frauen zu einem Wanderurlaub. Die beiden Paare haben sich seit zehn Jahren nicht gesehen. Seitdem hat sich nicht nur in ihrem Leben einiges verändert. Putin hat die Ukraine überfallen, alte Gewissheiten gelten nach der „Zeitenwende“ nicht mehr. Wie gehen die Figuren damit um? Und was denkt der Autor selbst? Das fragen wir Michael Göring vor der Lesung im Patriot-Interview.

Man kann keine Talkshow und keine Nachrichtensendung mehr einschalten, ohne dass es um den Ukrainekrieg oder Israel und Gaza geht. Jetzt haben Sie ein Buch geschrieben, in dem auch noch die Figuren pausenlos darüber diskutieren. Was könnte den Leser daran reizen, sich das auch noch in Ro-

manform reinzutun? Reicht nicht Markus Lanz?

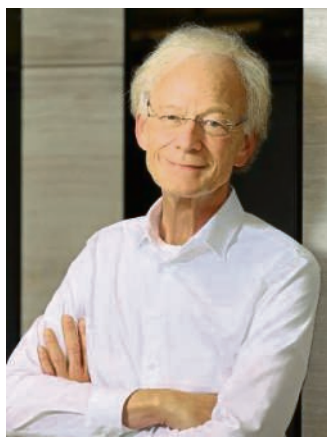
(lacht) Erst einmal geht es in dem Buch nicht pausenlos um dieses Thema. Sondern es geht um die doppelte Zeitenwende. Einmal die politische, durch den Bruch des Vertrauens in ein friedenssicheres Europa. Und diesen Bruch hat eben Putin hervorgerufen im Februar 2022.

Es geht aber auch um eine zweite Zeitenwende. Die vier Charaktere im Buch sind alle zwischen 63 und 69. Das heißt, sie stehen vor dem Ende ihrer beruflichen Karriere oder haben diesen Weg bereits beendet und müssen mit dem Älterwerden umgehen. Auch damit, dass man plötzlich nicht mehr so attraktiv ist, die ersten Wehwehchen kommen und man sich neu orientieren muss, wobei alte Freundschaften wichtig werden und prägende Erlebnisse aus der Vergangenheit wieder mehr Raum einnehmen, was die Rückblenden im Roman verdeutlichen.

Das sind die beiden großen Zeitenwenden, die gleichberechtigt verhandelt werden, und ich glaube, das macht das Buch dann schon interessant. Es geht nicht um eine politische Analyse, sondern darum, wie man mit diesen großen Veränderungen umgeht.

Ist „Algund“ aus Ihrer Sicht trotzdem auch ein politischer Roman?

Ja, weil ich schon glaube, dass wir uns bislang noch zu wenig damit auseinandersetzen, was diese Krisen in uns auslösen. Da ist beispielsweise Lutz, der mit 69 erleben muss, dass es mit dem Pazifismus, an den er geglaubt hat,



Michael Göring

nicht gut gegangen ist. Es gibt wieder Krieg, und es kann sein, dass sich dieser Krieg weiter ausdehnt. Und so hat er „ein schwarzes Tier“ im Magen, das sich immer mal wieder meldet und das er bändigen muss.

Wir müssen uns dem stellen, dass in Deutschland viele Menschen mit so einer Angst leben müssen wie Lutz. Dafür, wie man damit umgeht, gibt es im Buch verschiedene Alternativen. Lutz' Freund Tom kommt am Ende zu einer ganz praktischen Lösung. Nämlich zu der Überlegung, dass wir durch eine stärkere Aufrüstung diesem Imperator Putin etwas entgegensetzen müssen. Das war, als ich das Buch im Sommer und im Herbst 2024 schrieb, noch ein relativ neuer Gedanke. Mittlerweile ist er längst etabliert.

Haben sich Ihre eigene Haltung zu Themen wie dem Ukrainekrieg oder Ihre Art, damit umzugehen, durch das Schreiben des Buches verändert?

Ja, ich habe mich damit auch stärker befreit von dieser riesengroßen Enttäuschung ...

... dass der Pazifismus zurzeit nicht gerade en vogue ist?

... dass er ein Stück weit in die Tonne getreten wird. Ich habe dann schon überlegt, ob es eine Rechtfertigung für Krieg gibt, für einen Verteidigungskrieg. Ich glaube ja. Deshalb bin ich auch zu dem Ergebnis gekommen, dass wir jetzt „rüsten und reden“ müssen.

Das ist ein Zitat von Mari- on Gräfin Dönhoff.

Genau, das hat sie schon mal sehr früh, in den Fünfzigerjahren, verwendet. Es geht aber für mich im Wesentlichen zurück auf die Achtzigerjahre. Damals hat Deutschland die Pershing II ins Land geholt (amerikanische Mittelstreckenrakete; Anm. d. Red.). Zugleich wurde den Sowjets aber auch der INF-Abrüstungsvertrag angeboten, und wir hatten das große Glück, dass 1985 Gorbatschow kam und dann tatsächlich verhandelt wurde. 1991 haben wir die letzten Pershings verschrottet.

Der INF-Vertrag wurde allerdings 2019 sowohl von den USA als auch von Russland aufgekündigt. Haben Sie angesichts der aktuellen Krisen noch Hoffnung, dass die Welt in absehbarer Zeit wieder etwas friedlicher wird?

Ich gebe diese Hoffnung nicht auf. Ich möchte auch weiterhin ein Optimist bleiben. Und ich könnte mir vorstellen, dass, wenn wir jetzt aufrüsten und das mit einem Angebot für Gespräche verbinden, Putin einsieht, dass er diesen Krieg nicht gewinnen kann und anfängt, doch mit uns über Abrüstung zu verhandeln.

Der Roman greift gleich eine ganze Reihe aktueller Themen auf. Lläuft er nicht gerade dadurch Gefahr, schnell zu veralten? So echauffiert sich eine Figur über das Habeck'sche Heilungsgesetz. Da redet doch in fünf Jahren keiner mehr drüber.

Ja, das ist Doro. Doro ist wohl die hitzigste Person im ganzen Buch. Und sie bringt viele solcher Themen auf, etwa das AfD-Thema oder eben das Gebäudeenergiegesetz, sie echauffiert sich gern. Und solche Figuren brauchen Sie in so einem Roman. Da muss dann auch mal ein bisschen dick aufgetragen werden.

Aber die Frage ist: Welche Halbwertszeit hat ein Roman, der solche Themen verhandelt?

Das muss man sehen. Man kann nicht von vornherein sagen, welche Halbwertszeit er hat. Aber das sind andert-halb Seiten im Buch. Und ich traue dem Leser schon zu, dass er über diese anderthalb Seiten schnell hinwegkommt, wenn dieses Thema mal endgültig vom Tisch ist. Aber ein Buch, das so eine aktuelle politische Situation behandelt wie die, in der wir jetzt stecken, kann natürlich schneller veralten, das ist richtig.

Lutz' Freund Tom bringt Epikurs Konzept der Ataraxia in Spiel. Darin geht es um die Erlangung des Seelenfriedens. Ist das angesichts des allgemeinen Zustands der Welt mehr als eine schöne Vorstellung?

Ataraxia bedeutet, dass man sich von überschwänglichen Emotionen, auch vom Aber-

glauben und sogar vom Glauben trennen soll und ein sehr vernunftgeleiteter, in starken freundschaftlichen Beziehungen lebender Mensch werden soll. Freundschaft spielt im Roman eine große Rolle! Die Hoffnung ist, dass man viele Dinge mit Vernunft besser in den Griff bekommt. Diese Vernunftlösung wäre dann mein „rüsten und reden“.

Seit zwei Jahren holen Sie bekannte Persönlichkeiten ins Lippstädter Stadttheater. Am 10. April werden Sie auf der Studiobühne selbst befragt und lesen aus Ihrem Roman. Um was für Themen wird es darüber hinaus gehen?

Ich habe mit meinen beiden Gesprächspartnern noch nicht intensiv darüber gesprochen, aber ich denke schon, dass ein Thema Lippstadt selbst sein wird. Eine Stadt, der ich in gewisser Weise immer treu geblieben bin und deren Entwicklung ich weiter verfolgt habe. Als meine Eltern dort noch lebten sicher intensiver als in den letzten fünf Jahren, aber es ist schon eine Stadt, die mich sehr geprägt hat. Und ich könnte mir vorstellen, dass ein paar Fragen dazu kommen, wie ich mir die Zukunft dieser Stadt vorstelle. Das würde mich interessieren.

Wo und wann

Die Veranstaltung „Wir fragen Michael Göring“ beginnt am **Donnerstag, 10. April**, um 19 Uhr auf der Lippstädter Studiobühne. Karten gibt es in der Kulturinformation in Rathaus.